

Artikel vom 13.11.2003 von Erich Rathfelder

## **Ein Schweizer baut auf Kroatien**

Rolf Moll hat vor ein paar Jahren in Istrien neu angefangen. Mit seinen Schweizer Masstäben ist er nicht immer so weit gekommen, wie er es gern gehabt hätte.

Schon die Hauseinfahrt verrät etwas Besonderes. Während die Eingänge zu den anderen Häusern des Dorfes aus alten Pflastersteinen bestehen, aus deren Ritzen allerlei Gräser wuchern, ist bei den Molls alles akkurat hergerichtet. Die Platten aus Buntsandstein sind sorgfältig gelegt, der weisse Kies des Parkplatzes harmoniert mit dem Grün der Hecken und den Blumen, die hier und dort farbige Tupfer bilden. Und das geschmiedete Tor zum Innenhof lädt eher zum Näher treten ein, als dass es abweist.

### **Die Schweiz ganz hinter sich lassen**

Ja, er habe sich ein schönes Fleckchen Land ausgesucht hier in Smoljanci, einem Dorf im Landesinnern der Halbinsel Istrien, im Westen Kroatiens, ein paar Kilometer von der Adria und der alten Römerstadt Pula entfernt, sagt Rolf Moll gleich zur Begrüssung. Der 54-jährige Bausachverständige aus Thun hat sein neues Domizil vor vier Jahren entdeckt und beschlossen, zusammen mit seiner Frau Drazenka und der 8-jährigen Tochter Vera ein neues Leben zu beginnen, die Schweiz hinter sich zu lassen, fast alle Brücken abzubrechen. So kaufte die Familie 1999 ein Grundstück mit 6000 Quadratmeter Land und 4 alten Bauernhäusern. Aus den von den Vorbesitzern verlassenen Ruinen ist jetzt mit dem völlig renovierten und geräumigen Haupthaus und den Nebengebäuden ein kleines Paradies entstanden. Ein Paradies, das seit diesem Sommer auch liebevoll eingerichtete und behindertengerechte Apartments für Touristen bietet.

Rolf Moll ist ein Unternehmertyp voller Tatendrang. Doch in der Schweiz sah er für seine eigenen Baufirmen keine grossen Chancen im hart umkämpften Markt. Deshalb verkaufte er schliesslich seine Firmen, und arbeitete anschliessend zwei Jahre lang als Unternehmensberater für grosse deutsche Unternehmen in Hannover, bevor er mit seiner Familie nach Kroatien übersiedelte. Von hier stammt auch seine 20 Jahre jüngere Frau. Das machte es ihm leichter, in der Fremde neu zu starten. Vor allem bei Kontakten zu den Behörden half sie ihm und mit der Sprache. «Inzwischen geht das ganz gut mit der Verständigung.» Mit ein Grund, hierher zu kommen, war die Tochter Vera. Hier gebe es praktisch keine Kriminalität, sie bräuchten keine Angst um sie zu haben wie noch in Deutschland, wo viel über Kindsentführungen zu hören war. Und in der Schweiz, so sagt der Vater, hätte das Mädchen als «Jugo» diskriminiert werden können. «Hier wächst sie von solchen Dingen unbelastet auf.»

Für das kleine Dorf mit seinen 64 Häusern und 173 Bewohnern war die Ankunft der Molls natürlich eine Sensation. Denn dass hier jemand von ausserhalb und noch dazu aus der reichen Schweiz einwandert, war ungewöhnlich. Die meisten Familien leiden ja darunter, dass die jungen Leute abwandern. Viele der alten Steinhäuser sind verfallen, ihre Renovation ist zu teuer.

Die Leute waren von Beginn an freundlich gegenüber den Neusiedlern. Gleich am Anfang luden die Molls alle Dorfbewohner zu einem Tag der «offenen Tür». Damals kamen alle. Und jetzt, nach drei Jahren, könnten sie eigentlich bestaunen, was Rolf Moll aus den Ruinen gemacht hat. Doch angesichts dieses auf einmal sichtbaren Reichtums haben die Leute Hemmungen, unbefangen die Nachbarn zu besuchen, wie es in den Dörfern hier eigentlich üblich ist. Die Molls haben eine Sonderstellung.

«Ich wollte allen zeigen, dass man die alten Häuser erhalten und für den Tourismus attraktiv machen kann», sagt Rolf Moll. Und er spielt damit auf die Erfahrung an, dass viele Kroaten aus den Städten mit billigen Baumaterialien für die Gegend stilfremde Häuser errichten und die alten, überkommenen verfallen lassen. Doch die Chancen für den Tourismus in der Region lägen gerade in der Modernisierung des Alten. «Das sehen die meisten Leute hier nicht ein, die Mentalität ist einfach eine andere.»

## **Manchmal platzt ihm der Kragen**

Ja, mit der Mentalität hat Rolf Moll manchmal seine liebe Mühe. Der Schweizer Unternehmer in ihm ärgert sich, wenn Zulieferer die Termine nicht genau einhalten. Oder wenn er die Arbeiter nachkontrollieren muss. Und vor allem stört es ihn, dass die Preise für Ausländer oftmals «speziell», also etwas höher, ausfallen als für die Einheimischen. Wenn er davon erzählt, dann platzt ihm schon mal der Kragen. Dass Geschäftspartner hier erst mal gemütlich beim Wein zusammensitzen, über die Familie reden und dann erst langsam über das Geschäft, ist er noch nicht so recht gewohnt.

«Ich hatte anfänglich viele Pläne, so wollte ich für Schweizer Unternehmen Möglichkeiten schaffen, Teile ihrer Produktion in kroatische Firmen auszulagern und billiger zu produzieren», sagt Moll. Doch wenn Termine nicht eingehalten werden, dann gestaltet sich dies schwierig. Er habe die Möglichkeiten des Wiederaufbaus nach dem Kriege überschätzt, das vor drei Jahren abgewählte nationalistische Tadjman-Regime sei extrem korrupt gewesen. Die seither sozialdemokratisch geführte Regierung hätte zwar viel verändert. Doch noch immer zögert Rolf Moll, ernsthaft seine Pläne zu verwirklichen.

Doch wenn er mit seinem Hund durch die Gegend streift und mit den Leuten redet, spürt man den Entdecker in ihm, den Neugierigen. Dann fallen auch alle Schwierigkeiten von ihm ab. Sichtlich genießt er die selbst im November milde südliche Landschaft mit ihrer anderen Pflanzen- und Tierwelt. Auf seinen Streifzügen besucht er oftmals Branko und dessen Boskarin-Rinder. Langsam wachsen Freundschaften mit Einheimischen und anderen Zuzüglern wie beispielsweise mit der deutschen Familie, der er geholfen hat, ihr Anwesen im alten Stil zu renovieren. «Schliesslich bin ich jetzt Doppelbürger geworden, habe auch einen kroatischen Pass», sagt er lachend.